

**Briefkastengottesdienste in der  
Kirchengemeinde Ostrhauderfehn /  
Holterfehn: Predigt zum Ostern 2020**

Johannesevangelium 20,19-23 (Übersetzung:  
Basisbibel)

Es war schon spät abends  
an diesem ersten Wochentag nach dem [Sabbat](#).  
Die [Jünger](#) waren beieinander  
und hatten die Türen fest verschlossen.  
Denn sie hatten Angst vor den [jüdischen Behörden](#).  
Da kam [Jesus](#) zu ihnen.  
Er trat in ihre Mitte  
und sagte:  
»[Friede](#) sei mit euch!«  
Nach diesen Worten  
zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite.  
Die [Jünger](#) waren voll Freude,  
weil sie den [Herrn](#) sahen.  
[Jesus](#) sagte noch einmal:  
»[Friede](#) sei mit euch!

Wie mich der Vater gesandt hat,  
so beauftrage ich jetzt euch!«  
Dann hauchte er sie an  
und sagte:  
»Empfangt den [Heiligen Geist](#)!  
Wem ihr seine [Schuld](#) vergebt,  
dem ist sie wirklich vergeben.  
Wem ihr sie aber nicht vergebt,  
dem ist sie nicht vergeben.«

Die Türen sind fest verschlossen. Und dahinter – ist  
Angst.

Ich glaube, ich habe schon mal gesagt, dass das Wort  
„Angst“ von „Enge“ kommt – und eng *ist* es hinter  
verschlossenen Türen. Das merken gerade Millionen  
von Menschen.

Damals ist es die Angst vor den jüdischen Behörden.  
Zu Recht, diese Freunde sind die engsten Anhänger  
von Jesus, der zwei Tage vorher hingerichtet wurde,

keine 24 Stunden nach seiner Gefangennahme, ein kurzer Prozess. Ein Teil der Welt dreht sich weiter, als wäre nichts gewesen, Jerusalem feiert ein Volksfest, die Straßen füllen sich mit Menschen, Lachen und Musik.

Aber die Welt der Freunde steht still.

Die Türen sind fest verschlossen. Und dahinter – ist Angst.

Angst vor dem Virus. Sich selbst zu infizieren. Oder dass jemand von denen, die man liebhat, daran erkrankt. Die Eltern, die schon über 65 sind. Die Freundin, die nur einen Lungenflügel hat. Der Bruder, der Diabetiker ist.

Angst vor Streit, denn hinter verschlossenen Türen kann man sich nicht wie sonst aus dem Weg gehen.

Angst vor Gewalt, sei es mit Worten oder Händen, denn wenn die Nerven blank genug liegen, die Hilflosigkeit nur groß genug ist, sind wir zu vielem fähig, vielleicht zu allem.

Angst vor Depression, weil es fehlt, unterwegs und aktiv zu sein: das Fußballtraining, die Chorprobe, Eis essen gehen, Geburtstag feiern. Weil Kontakte fehlen und auch das Telefon keine Umarmung ersetzt.

Angst vor Erschöpfung, weil die Kinder nicht in die Kita können.

Angst vor der Zukunft, weil die Selbstständigkeit auf dem Spiel steht oder von Kurzarbeit die Rede ist, und das Haus ist noch nicht abbezahlt.

Friede sei mit euch.

Plötzlich ist er hier. Mittendrin.

Wenn wir nicht kommen können, weil die Türen geschlossen sind, weil wir zu Haus bleiben müssen, weil die Welt stillsteht – dann kommt er zu uns.

Er zeigt ihnen die Hände. Man sieht, wo die Nägel eingeschlagen wurden, an den Handgelenken, an den Füßen. Die Wunden sind nicht weg. Was passiert ist, ist passiert, und Jesus tut nicht so, als wäre es nicht

passiert. Allen, denen weh getan wurde, zeigt er seine Hände und Füße und sagt: Keiner darf so tun, als wäre es nicht passiert, als wäre dir das nicht angetan worden. Ostern, christliche Vergebung, echter Frieden heißt nicht, dass Dinge unter den Teppich gekehrt werden. Das Herz wird eine Narbe behalten. Aber es wird verheilen. Es wird leben.

Friede sei mit dir.

Und dann haucht Jesus sie an. Klingt komisch? Aber nur auf Deutsch.

Denn der damalige Leser hört mit, was im 2. Mose 2,7 über den Anfang des Menschen steht: „Da nahm Gott, der HERR, Staub von der Erde, formte daraus den Menschen und *hauchte* ihm den Lebensatem in die Nase. So wurde der Mensch ein lebendes Wesen.“

Gottes Atem steht für Gottes Geist. Ursprünglich wurde das Neue Testament auf Griechisch geschrieben, und im Griechischen gibt es für beides

sogar ein und dasselbe Wort: pneuma (genau – das erinnert an den Pneu, den Reifen, der mit Luft gefüllt ist, auch das hat damit zu tun). Pneuma ist Gottes Geist, ist Gottes Atem, ist die Luft, die wir zum Leben brauchen.

Immer wieder taucht das im Alten Testament auf: Wir brauchen Gottes Geist, Gottes Atem, um zu leben.

Noch ein Beispiel, Psalm 104,29-30:

„Nimmst du ihnen den Lebensatem,  
dann sterben sie und werden zu Staub.  
Schickst du deinen Lebensatem aus,  
dann wird wieder neues Leben geboren.“

Wenn Jesus seine Freunde „anhaucht“ und sagt: „Empfangt den Heiligen Geist“ – dann heißt das: Er haucht ihnen Leben ein. Er macht sie lebendig.

Natürlich waren sie auch vorher am Leben. Aber die meisten wissen, dass man am Leben sein kann, ohne

zu leben. Dass die Angst einem die Luft abschnüren kann, obwohl die Atemwege frei sind.

Und noch mehr: Das Leben, was Jesus ihnen einhaucht, ist eines, das den Tod überlebt hat. Das auch ihren Tod überleben wird.

Es ist Leben, das alles überlebt hat, was Leben kaputt macht. Was uns kaputt macht. Was Beziehungen kaputt macht. Und wie sehr wir Menschen sind, die von Beziehung leben, das merken wir gerade.

Übrigens: Die Tür ist an dieser Stelle der Erzählung noch immer zu. Fest verschlossen. Aber dahinter – ist keine Angst. Dahinter ist Jesus.

Eines ist mir noch hoffnungsvoll aufgefallen: Wer das Kapitel von Anfang an liest, stellt fest: Das Grab war schon früh morgens leer. Diese Episode passiert aber erst spätabends. Den ganzen Tag lang sitzen die Freunde noch in Angst zusammen, obwohl Ostern längst angefangen hat. Neues Leben braucht Zeit.

Vielleicht spürst du heute nicht so viel von Ostern, wie du es dir wünschst. Vielleicht sitzt die Angst noch breit und selbstbewusst mitten im Raum, und hält von innen die Tür zu. Dann sollst du wissen: Die Angst mag noch da sein – aber Jesus ist es auch.

Und ER hat den längeren Atem.

Amen.